

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Zwölfter Jahrgang.

No. 71.

September.

1864.

Balearen und Algier.

Nachträge

von

Alexander v. Homeyer,

Prem.-Lieut. im Schles. Füsilier-Regiment No. 38.

1. *Aëdon galactodes*.

Den Systematikern hat von jeher die Stellung des röthlichen Sängers Schwierigkeiten gemacht. Die Lebensweise und die äussere Erscheinung im Freien stellt denselben als Bindeglied der Erdsänger (*Humicola*) und der Rohrsänger (*Calamoherpe*) in folgender Reihenfolge: *Luscinia*, *Aëdon*, *Cettia*, *Cisticola*. Graf von der Mühle zählt ihn zu den Erdsängern und giebt in der Monographie der Sylvien p. 22 ausser anderen Kennzeichen dieser Gruppe auch an, dass die Jungen sich sehr durch helle weisslichgelbe Tropfflecke auf dem kleinen Gefieder auszeichnen, was aber bei *Aëdon* nicht der Fall ist, wie ich dieses schon (Journal f. Orn. XI. p. 262) mitgetheilt habe. *Aëdon* ist von der Gruppe *Cettia* und *Cisticola* nicht zu trennen, wohin ihn ausser der Lebensweise auch die kurzen Flügel und die Schwanzbildung stellen; von der Nachtigall darf er jedoch nicht zu entfernt stehen, ohne jedoch der Gruppe *Luscinia* eingereiht zu werden.

2. *Sylvia (Dumeticola) sarda* und *provincialis*.

Nach Savi soll *S. sarda* ähnlich wie *S. melanopogon* singen, doch niemals während des Singens in die Luft steigen (Graf von der Mühle — Sylvien p. 74), was aber *S. sarda* sehr oft thut (Journal f. Orn. XI. p. 91). Die Sache mit *S. sarda* und *provincialis* ist demnach immer noch nicht spruchreif.

3. *Budytes flavus* var. *fasciatus* (Brm.)

Die gelbe Schafstelze brütet an Prat Mallorkas ziemlich häufig (Journal f. Orn. X. p. 272), während Alfred Brehm von Aegypten muthmasst, dass die Schafstelzen daselbst nicht brüten (Journ. f. Orn. II. p. 74), was um so auffälliger sein würde, als ich dieselben in Algerien als Brutvögel angetroffen habe.

4. *Ciconia alba*.

Alfred Brehm traf unsern Storch im nordöstlichen Aegypten nicht als Brutvogel an (Journ. f. Orn. II. p. 81), während derselbe von mir als solcher in Algier beobachtet wurde (Journ. f. Orn. XI. p. 264). — Von besonderem Interesse dürfte eine briefliche Mittheilung meines Freundes des Herrn Dr. Carl Bolle über den Engländer Tristram sein, der im ornithologischen Anhang seines Buches über die grosse Sahara ungefähr Folgendes über den Storch berichtet:

„Bauet auf den Spitzen der Moscheenthürme im Lande der Beni Mzab (weit südlich von el Aghouat) und wird als heiliger Vogel geehrt und geliebt. Seine Nahrung besteht dort aus den Eidechsen der Wüste. Zieht im November fort.“

Dies beweist, wie weit südlich der Storch brütet, andererseits auch, dass derselbe selbst dort noch Zugvogel ist, wenn auch nur mit sehr verkürzter Abwesenheit.

5. *Loxia balearica* (mihi) sive *Crucirostra curvirostra* var. *balearica* (mihi).

Derselbe Tristram fand auch bei Djelfa im südlichen Algerien, wo gebirgiger Nadelwald ist, Schwärme von Kreuzschnäbeln. Ich bin der Meinung, dass dies die von mir auf den Balearen entdeckte Art ist, da eben gerade auch die balearische Kiefer (*Pinus halepensis*) das charakteristische Nadelholz für Algier ist.

Herr Rudolf Blasius hatte die Freundlichkeit meine balearischen Kreuzschnäbel zu messen und mit der ochozkischen Type zu vergleichen. Hier folgen die Maasse:

Loxia curvirostra var. *balearica*.

	Schwanzlänge.	Kopf mit Schnabel.	Mundsp. längs dem Unterkief.	Mundsp. längs dem Oberkief.	Firste.	Kiel.	Höhe des Schnabels a. d. Stirn.	Entfern.d. Mundwinkel.	Lauf.	Dannen mit Nagel.	Mittelzehe mit Nagel.	Ulna alarum.
♀ alt.	27,9'''	16,4'''	6,7'''	7,6'''	8'''	5,2'''	5,7'''	4,8'''	7,3'''	3,3+3,3'''	5,3+3'''	38,9'''
♂ alt.	28	16,6	7	7,8	8	5,3	5,5	4,6	7,3	3,3+3,7	6,3+3,4	37,2
♀ jung.	29	16,4	6,5	7,9	8,3	4,9	5,3	4,5	7,8	3,4+3,8	6,4+3,3	
♂ jung.	29	16,4	7	7,2	7,9	5,1	5,4	4,5	6,7	3,3+3,6	6,2+3,4	
a. Ochozk.	27,8	15,8	7	7,5	7,8	5	4,3	4,3	6,9	3,3+3,8	6,5+3,4	39

und dann ferner noch zu bemerken:

„Ihre *Crucirostra curvirostra* var. *balearica* ist gewiss eine „ganz constante Lokalform; sie ähnelt am meisten dem „ochozkischen Kreuzschnabel, der in den Grössenverhältnissen vollständig mit dem balearischen übereinstimmt und „nur einen etwas niedrigeren Schnabel hat. Ebenso fehlt „dem ochozkischen Exemplare (♀ alt) das eigenthümliche „graue Colorit. Die beiden von Ihnen angegebenen Charaktere, der an *pithypsittacus* erinnernde Schnabel, sowie „die graue Färbung würden also den balearischen sicher „von dem ochozkischen unterscheiden. Wie Sie selber aus „den vorstehenden Maassen ersehen können, ist in der „Flügelänge und den übrigen Dimensionen wenig Unterschied. *Loxia curvirostra* scheint im Centrum seiner Verbreitung, in Mittel- und Ost-Europa, die grössten Formen „zu haben, nach den Grenzen der Verbreitung zu aber „kleiner zu werden, wie in Ost-Asien, Amerika und den „Balearen.“ —

Was die Ansicht über die Verbreitung und die Lokalformen anbetrifft, so ist dieselbe allerdings nicht unwahrscheinlich, doch will mir nicht gefallen, dass die Form *Loxia curvirostra* sich gerade nach den Grenzen zu nicht allein bedeutend verändern soll, sondern dass die Grenzformen auch wieder eine grosse Uebereinstimmung unter sich haben sollen, was um so auffälliger ist, als

es sich hier um Länder handelt, welche viele hundert Meilen getrennt sind, und neben vollständig verschiedenem Klima unseren Vögeln auch verschiedene Nahrung bieten. Ich glaube, dass die gleiche Grösse beider Typen (Balearen und Ochozk) es vornehmlich ist, welche zu der Ansicht einer Vereinigung kommen lässt, — dass aber sonstige Verschiedenheiten vorliegen, welche dies nicht zulassen. Welches ist z. B. die Deutung des höchst charakteristischen *pithyopsittacus*-artigen Schnabels der balearischen Type? Sollte dies durch den Verkehr mit den verschiedenen Nadelholzfruchtarten herbeigeführt sein? Gut, ich lasse es gelten, denn wir finden Aehnliches auch bei anderen Arten (*Emberiza*); aber, wie deutet man das höchst eigenthümliche Grau des Gesamttolorits der Balearen-Typen, bei ihnen, den Vögeln des Südwestens, während wir gerade diesen Farbenton eher bei den Ochozkschen erwarten dürften. Ich gestehe, dieses Alles vermochte auf meine frühere Ansicht „der Lokalform“ derartig einzuwirken, dass die Möglichkeit „einer selbstständigen Art“ mir nicht mehr unwahrscheinlich erscheint, einer Art, welche also an die *Pinus halepensis* betreffs der Nahrung gebunden ist, wie *Loxia pithyopsittacus* an *Pinus sylvestris* und *L. curvirostra* an *P. abies*. Nach den Körperverhältnissen würde sich alsdann *Loxia balearica*, welchen Namen ich für sie hiermit in Vorschlag bringe, „zwischen“ unsere beiden deutschen Arten stellen. Ich bemerke hierbei ausdrücklich, dass selbst ich die Sache „der Art“ noch nicht für abgeschlossen erachte, doch aus Prioritäts-Rücksichten mich zur Namengebung um so eher verstand, als sehr tüchtige Ornithologen, die meine Vögel sahen, hierzu rietben. Ich hoffe von den Balearen in Kürze noch mehrere dieser Kreuzschnäbel zu erhalten, um dann bei reicherm Material besser urtheilen zu können. Schliesslich bemerke ich noch, dass ich dem Berliner Museum ein altes Männchen, ein altes und ein junges Weibchen und dem Museum Heineanum ein junges Männchen übergab. Die Herren Fachgenossen werden aufgefordert, ihr Augenmerk auf diese interessanten Vögel zu richten und vielleicht hier im Journal auf sie und ihre Artberechtigung zurückzukommen.

6. *Sterna leucopareia*.

Die häufigste Seeschwalbe des Lac Halloula und fast der häufigste Vogel unter allen Bewohnern dieses Sees. Eine reizende Erscheinung, wie sie auf- und abfliegt mit gesenktem Schnabel, leichtbeschwingt gaukelnd und herabstürzend. In ihrem Wesen

gleichet sie allen Seeschwalben, besonders aber der *Sterna nigra*. So unbedeutend übrigens der weisse Bart erscheinen mag, so charakteristisch ist er doch, denn er kennzeichnet unsern Vogel selbst aus weiter Entfernung.

Ich machte die meisten Algier-Streifereien in Gesellschaft des Herrn Baron von Richthofen, eines schlesischen Gutsbesitzers und passionirten Waidmanns. *Sterna leucopareia* hatte unsere Jagdlust rege gemacht, jedoch konnten wir ihr am ersten Tage vom Ufer aus nicht recht beikommen. Anders war es aber am dritten Tage, wo die Jagd auf dem Kahne betrieben wurde. Freilich hielt es schwer, den ersten Vogel zu erlegen, indem die ziemlich scheuen Seeschwalben dem Kahne rechtzeitig ausweichen, endlich aber stürzte eine derselben, durch Herrn v. R. geschossen, fluglahm und laut schreiend herunter, und — im nächsten Moment waren wir von Hunderten von Seeschwalben umringt, welche alle dem verunglückten Kameraden zur Hülfe eilten. Sie schossen zu ihm auf das Wasser nieder und sausten uns unmittelbar an den Köpfen vorbei. Da gab es ein Schiessen ohne Unterlass und ein Herabstürzen der getroffenen Vögel; 5 Minuten mochte diese Scene gedauert haben, als die Vögel uns verliessen und wir damit begannen, unsere Beute, 14 Stück, aufzulesen. — Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen waren nicht anders aufzufinden, als dass bei ersterem die Farben sich ein wenig deutlicher absetzten, namentlich am Kopf. — Nach einiger Zeit bogen wir um eine Rohrecke; das Fahren mit dem Kahne wurde der vielen Wasserpflanzen wegen fast unmöglich, während oftmals Schildkröten aus dem Wasser emportauchten, und einen alten Waidmann, den Herrn v. R. so in Aufregung brachten, dass er sie zuweilen für Taucher (*Podiceps auritus*) hielt und darauf schoss. Die Seeschwalben hatten ihr Wesen vor einer anderen Rohrecke; bald sollten wir erfahren, dass daselbst der Brutplatz sei. Wir fanden wohl 50 Nester, alle dicht beisammen auf dem Wasser schwimmend, doch an die Stelle gebunden durch die bis an die Oberfläche kommenden Wasserpflanzen. Die Nester sassen 2—3—5 Schritt von einander und enthielten durchschnittlich drei Eier. Herr v. Richthofen liess sich das Vergnügen nicht nehmen, die Eier für mich auszunehmen, während ich dieselben gelegeweise bezeichnete und auf dem Kahne verpackte. Wenn nun auch in der Regel gleichgefärbte Eier das Gelege ausmachten, so fanden sich doch auch grosse Abweichungen vor, namentlich dass bei

zwei normalen Eiern ein fast weisses, d. h. eins ohne Unterfärbung lag, mit nur sehr matter und sparsamer Oberzeichnung.

7. *Podiceps auritus*.

Dieser Steissfuss ist im nördlichen Algerien häufig als Brutvogel, während er von Alfred Brehm am Möris- und Menzaleh-See nur sehr einzeln und nur im Winter beobachtet wurde (Journ. f. Orn. II. p. 85). Auf dem Halloula-See fand ich von ihm viele Nester mitten unter den zahlreichen Nestern der *Sterna leucopareia*. Die Steissfuss-Eier waren mit fauligem nassen Schilf und Binse zugedeckt, so dass von ihnen Nichts zu sehen war und der Unkundige leicht auf den Gedanken kommen konnte, dass er es mit alten „eierlosen“ Nestern zu thun habe, welcher Irrthum um so leichter entstehen konnte, als die dichtbenachbarten Seeschwalben-Nester die Eier offen zeigten. Hob man die faulige Bedeckung auf, so bemerkte man im Neste eine grosse Hitze, eine förmliche Gluth, herbeigeführt durch die Einwirkung der heissen Sonnenstrahlen auf die organischen fauligen Pflanzenstoffe, wodurch die Eier natürlich sehr warm waren und das Bebrüten fort dauerte, auch während der Vogel selbst die Eier nicht deckt. Diese, in der Regel drei an der Zahl, waren alle sehr stark bebrütet und die Jungen dem Ausschlüpfen nahe; in einigen piepten dieselben sogar schon. Ich nahm diese Eier zur Mittagszeit fort; als ich Nachmittags gegen 4 Uhr dieselben auf den Tisch meiner Behausung legte, piepten die Jungen noch immerfort, — ja ich gebe hier eine Beobachtung, die vielleicht ebenso in Staunen setzt, wie sie mich damals überraschte, und bemerke gleichzeitig, dass ein Irrthum meinerseits nicht möglich war. Es handelt sich hier um nichts Geringeres, als dass die Jungen im Ei nur dann piepten, wenn Alles ruhig war und sofort wieder verstummten, wenn ich zu sprechen begann. Diese Sache, welche sich des Oefteren wiederholte, so dass auch von einem Zufall nicht die Rede sein kann, giebt uns einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Glogerschen Mittheilung über *Numenius arquata*, dass junge Vögel bereits im Ei hören und dass ein Verkehr der Jungen im noch geschlossenen Ei mit der Aussenwelt stattfinden kann (Journ. f. Orn. IV. p. 384). Dass dieser Verkehr bei so hoch entwickelten Jungen des *Podiceps* und des *Numenius* ein regerer sein wird als bei den Insessores, liegt auf der Hand, dessenungeachtet aber muss er mit Recht unsere Bewunderung erregen.

8. *Rhynchaspis clypeata*.

Herr v. Richthofen schoss eine weibliche Löffelente auf dem See Halloula, die sich in eigenthümlichem Mauserungs-Stadium befand; die Schwungfedern des einen Flügels waren nämlich noch vorjährig und die diesjährige Mauserung bei ihm noch nicht eingetreten, während die Schwungfedern des anderen Flügels schon sämmtlich verloren waren und an ihrer Stelle nur Blutspulen von halber Fingerlänge sassen. So kam es, dass die Ente nicht fliegen konnte; sie hob sich allerdings wohl zwei bis vier Fuss aus dem Wasser, verlor dann aber wegen der ungleichen Flügel sofort das Gleichgewicht und stürzte kopfüber herunter.

9. *Buphus comatus* und *bubulcus*.

Beide Reiher sind eine besondere Zierde des Lac Halloula. *B. comatus* ist ausserordentlich häufig, *bubulcus* einzelner. Das Verhältniss ist wohl 10:1. So ähnlich, wie beide Vögel sich sehen, so kennzeichnet das blendende Weiss und der bräunliche Schopf unsern *B. bubulcus* selbst auf sehr weiter Entfernung vor dem gelblichen *B. comatus*. Nachdem Herr v. Richthofen und ich schon seit längerer Zeit den See umschlichen hatten, während wir vor Tamarisken, Salicornien und *Arundo donax* die naheliegende Wasserfläche nicht hatten sehen können und nur eine Seeschwalbe dann und wann uns einen Besuch abstattete, während von Reiheren Nichts sich blicken liess, weshalb auch im Allgemeinen grosse Ruhe bei uns herrschte, — da also sollte uns plötzlich eine hübsche Ueberraschung werden. Wir bogen nämlich um eine Tamarisken-Gruppe und hatten, herbeigeführt durch die Entwässerungs-Canalbauten, einen freien Blick auf eine sandige und seichte Bucht, wie auf den See — und vor uns sassen Hunderte von *B. comatus* und 10—20 *B. bubulcus*. Die einen stehen im Wasser oder am Ufer, die andern sitzen auf den Tamarisken. Ja, das war wieder ein Moment, der sich nie vergisst, und der für so viele Strapazen reichlichen Ersatz bietet.

Die Jagd auf diese Kuhreiher ist ziemlich schwierig, indem sie sich schwer beschleichen lassen; nur mit vieler Mühe wurden zwei Schopfreiher und von Herrn v. R. ein *B. bubulcus* erlegt. — Den Brüteplatz besuchten wir leider nicht, doch steht es nach der Aussage der Araber und des Franzosen Duthion, Chef de chantier au lac Halloula près de Coléah, ganz fest, dass unsere Vögel colonienweise am See brüten, und wollte man mir so viele Eier besorgen, als ich nur wünschte.

10. *Lusciola Luscinia*.

Unsere Nachtigall ist ebenfalls Brutvogel und gleichzeitig beliebter Stubenvogel Algiers; ich sah sie vielfach, namentlich aber junge Vögel mit Tropfgefieder im Käfige.

11. *Cypselus apus*, *Hirundo rustica*, *urbica* und *riparia*.

Vorstehende Schwalbenarten sind sämtlich Brutvögel Algiers. Alfred Brehm beobachtete die *H. rustica* am 22. Juli bei Chartum (Journ. f. Orn. I. p. 453) und ist darüber verwundert, weil er sie in N.-O.-Afrika nicht als Brutvogel antraf, ich aber glaube, dass der Forscher es zweifelsohne mit einem Brutvogel zu thun hatte.

12. *Aquila Bonelli*.

Alfred Brehm nennt diesen Adler für Egypten selten, indem er ihn höchstens nur acht Mal antraf (Journ. f. Orn. I. p. 76). In Algier ist er durchaus nicht selten, da der verstorbene Major Loche so viele Bälge von ihm hatte (Bericht der deutschen Ornithologen-Versammlung 1862 p. 26). Es dürfte demnach *A. Bonelli* mehr eine westliche Verbreitung haben, was um so wahrscheinlicher ist, als gerade Brehm ihn in Spanien „nicht selten“ beobachtet und ebendaher auch 1857 ein lebendes Nestjunge mitgebracht hat.

13. Die Eulen des Museums in Algier.

1. *Strix flammea*: ♂ und ♀ und juv. (Flaum). Das Männchen ist sehr weisslich mit nur kleinen Punkten auf der Bauchseite.
2. *Strix aluco*: ♂, grosses graues Exemplar.
3. *Otus brachyotus*: ♂ und ♀, aus dem Fort de l'eau.
4. *Otus capensis*: ♂, aus dem Maison carrée (unweit der Küste) mit gelblichweisser Tarse ohne Zeichnung.
5. *Bubo maximus*: ♂, aus dem Forêt de Teniet-el-had, ein sehr schönes dunkles Exemplar mit ausgeprägter, nicht verwaschener Zeichnung; Oberkopf und Ohren fast schwarz; Gesicht, Hosen und Tarse grau mit schwarzer Zeichnung; die Kopfparchie weiss, die Flanke licht gelbbraun, beide mit grossen schwarzen Flecken; Rücken und Schwanz braun mit Schwarz; Zehen ohne Zeichnung licht weisslich-ocker.
6. *Bubo ascalaphus*: ♂, aus Boucaâda.
7. *Scops zorka*: ♂ und ♀.
8. *Athene persica*: 2 ♂; das eine Exemplar ist röthlich wie *Bubo ascalaphus*, das andere grau wie eine *Strix noctua*; bei beiden ist die Zeichnung verwaschen.

Posen, den 17. August 1864.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [12_1864](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: [Balearen und Algier. Nachträge 321-328](#)